

# Reinhard Caspar und seine Schwester Gertraudelise

Zum Anlaß des 100. Geburtstages des Dachauer Malers

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Auch Reinhard Caspar, der am 13. August 1873 in Berlin Geborene, zählt zu den alten Dachauer Malern. Hat er doch fast ein halbes Jahrhundert in Dachau zugebracht und ist hier am 24. Oktober 1946 gestorben. Sein malemisches Werk enthält viele Ansichten des alten Marktfleckens und des Dachauer Mooses, denn Architekturen und Landschaften waren Caspars Hauptdarstellungsgebiete. Ihm zur Seite stand seine Schwester Gertraude Elisa, geboren am 13. Januar 1875. Auch sie malte. Da sie unvermählt blieb, widmete sie ihr Leben dem gleichfalls ehelosen Bruder. Die Beiden hatten in Dachau im Hause des Schreinermeisters Eham, Münchner Straße 24c, eine Wohnung inne. Das Eham'sche Haus wurde von Herrn Dr. med. Bogner durch einen Neubau ersetzt.

Gertraudelise Caspar — dies ist die Schreibweise ihres Namens in den Katalogen der Künstler-Vereinigung Dachau, starb am 2. Januar 1947, also nur wenige Wochen nach ihrem Bruder; so, als ob sie dessen Tod nicht zu überwinden vermocht hätte.

Eine Umfrage ergab, daß sich in vielen Dachauer Familien noch Erinnerungen an die Geschwister erhalten haben. Man schildert sie als hochgewachsene, schlanke Norddeutsche von liebenswürdigem, aber sehr zurückhaltendem

Wesensart. Sie besaßen viele Sympathien bei der Dachauer Bevölkerung.

Zahlreiche Werke Reinhard Caspars — Ölgemälde, Aquarelle, gelegentlich auch Radierungen oder Zeichnungen — sind im privaten Dachauer Kunstbesitz verblieben. Arbeiten von Gertraudelise erscheinen nur selten. Doch schon das Wenige charakterisiert sie als eine sorgfältige und selbständige Aquarellistin. In den kunstgeschichtlichen Lexika wird sie nicht erwähnt. Nur durch Carl Thiemanns Buch »Erinnerungen eines Dachauer Malers« hat diese strebsame, hingebende Frau wenigstens in der Dachauer Künstlergeschichte einen Platz gefunden.

Aus spärlichen Notizen bei Vollmer, Dressler und Thiemann' läßt sich Reinhard Caspars Lebensweg wie folgt rekonstruieren: den ersten Unterricht als Maler empfing er auf den Kunstakademien von Berlin und Karlsruhe. Dann bildete er sich auf Reisen weiter: Paris, Rom, schließlich München. Von hier aus tat er den Schritt nach Dachau und ward Schüler von Ludwig Dill und Adolf Hölzel. Durch die Erwähnung Hölzels als Lehrer Caspars gewinnen wir einen festeren Zeitpunkt für den Zuzug des Malers nach Dachau. Er muß vor 1905 erfolgt sein, denn dies war ja bekanntlich das Jahr, in dem Hölzel



Abb. 1:  
Reinhard Caspar:  
Dachau, Mühlbach, Ziegler-  
und Hörhammerbräu.  
Aquarell, 48 x 62 cm.

Besitzer: Frau Maria  
Schöpf, Dachau.

Dachau verließ<sup>2</sup>. Caspar — und wahrscheinlich auch seine Schwester — kamen also wohl schon um die Jahrhundertwende nach Dachau, wo sie dann für den Rest ihrer Leben verblieben. Dies geschah, wie anzunehmen, aus Neigung, aber doch wohl auch unter dem Druck der mit dem Ersten Weltkrieg verbundenen Inflation, die das Geschwisterpaar um ein wahrscheinlich früher vorhanden gewesenes Vermögen brachte.

Als sich 1919 die »Künstlergruppe Dachau« — jener Vorläufer der »Künstler-Vereinigung-Dachau« (KVD) — formierte, waren die Caspars dabei<sup>3</sup>. In den später stattfindenden Ausstellungen der KVD sind sie regelmäßig vertreten, sie zeigen Reisestudien, namentlich aus Italien. Aber bald überwiegen immer mehr die Sujets aus Dachau und aus dessen Umgebung. Die Reisejahre waren offenbar vorüber, die wirtschaftliche Not zwang zur Selbsthaftigkeit. Aber in noch ganz anderer Weise ist der Schicksalsschlag des Vermögensverlustes für Reinhard Caspar bestimmend geworden. Wenngleich schon in jungen Jahren Mitglied des »Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands, Berlin« und der »Münchener Künstlergenossenschaft«<sup>4</sup> hatte er die Malerei zunächst nicht als eigentlichen Beruf angesehen. Er betrieb sie wie ein vermöglicher Dilettant, der auf vielen Reisen in den Norden und in den Süden seine schönsten Eindrücke künstlerisch festhält. Es war etwas ganz anderes, womit er sein Leben eigentlich auszufüllen gedachte: er wollte seiner großen Begabung für fremde

Sprachen Genüge tun und das stille Leben eines Privatgelehrten, eines Sprachforschers führen. Diese allgemein unbekannte Tatsache erfuhren wir aus dem Munde eines noch lebenden Freundes von Caspar, der Erstaunliches über dessen Fremdsprachenkenntnisse zu berichten wußte. Erst als die Umstände nach dem Ersten Weltkrieg den Broterwerb von ihm forderten, geschah es, daß Caspar die Malerei dafür zu benutzen begann.

Wenn man diese Tatsache kennt und berücksichtigt, gelangt man zu einer ganz neuen Beurteilung des Mannes und seiner Kunst. Der zweifach Begabte hat seine eine Begabung geliebt und wollte ihr leben, die andere hat er dabei zurückgestellt, beziehungsweise später als Broterwerb angesehen. Daraus erklärt sich die gewisse Leidenschaftslosigkeit von Caspars Malerei, das konventionelle Beharren etwa in den Formen des mittelgroßen »Salonbildes«. Alles, was er malt, ist wohl gelungen, geschmackvoll, Zeugnis guter Schulung, aber Wagnis oder voraneilender Schritt ist es nicht. So nimmt er das künstlerische Ereignis seiner Zeit, die Freiluftmalerei, als Gegebenheit, ohne selbst wesentlich daran mitzuarbeiten. Die Hölzelschule glaubt man gelegentlich in der Komposition seiner frühen Bilder etwas zu verspüren. Ludwig Dill hat vielleicht einigen Einfluß auf seine Farbgebung bei der Landschaftsdarstellung gehabt. Aber man vermißt bei seinen Arbeiten eben doch den ausgeprägten Stil, das durchschlagend für ihn Charakteristische. So versteht man schließ-



Abb. 3:  
Reinhard Caspar: Dachau,  
Holzgartenstraße.  
Aquarell, 30 x 37,5 cm.

Besitzer: Frau Hermine  
Böfenecker, Dachau.





*Abb. 2:*  
*Reinhard Caspar:*  
*Im Dachauer Hofgarten.*  
*Öl, 28 x 41 cm.*

*Besitzer: Frau Maria Schöpf,*  
*Dachau.*



*Abb. 4:*  
*Reinhard Caspar:*  
*Im Dachauer Moos.*  
*Öl, 33 x 44 cm.*

*Besitzer: Familie Hengerer,*  
*Dachau.*

lich auch folgendes: als 1966 im Dachauer Schloß die große, retrospektive Ausstellung »Freiluftmalerei« stattfand, die so manchen Dachauer Maler wieder auferstehen ließ, wurde Caspar — trotz der vielen, von ihm greifbaren Werke — von der Jury nicht angenommen. Weder bei den Vorkämpfern, noch bei den Kämpfern für den neuen Stil wurde er eingereicht.

Dennoch: In Dachau ist Caspar verankert und es besteht Grund, ihn dankbar zu erwähnen. Insbesondere darum, weil er die alte Stadt und ihre baulichen Zustände immer wieder in gutgesehenen Ausschnitten dargestellt und damit der Nachwelt überliefert hat. Auch den »Moosmalern« ist Caspar zuzurechnen. Unsere Abbildungen zeigen:

1. Den Abhang des Dachauer Karlsberges mit den daran festgeklammerten Gebäuden der alten Bräus, ein Motiv, das viele Maler gereizt hat, das aber hier selten klar und fast monumental erscheint. Im Vordergrund der Mühlbach.

2. Den Eingang des Dachauer Hofgartens von innen gesehen und in der Frühlingszeit. Obstbaumblüte hat Caspar

besonders gerne dargestellt. Auch das einzige Gemälde von ihm, das sich in Museumsbesitz nachweisen läßt: »Aprilschnee«, Städtisches Museum Elberfeld<sup>4</sup>, zeigt blühende Obstbäume.

3. Dachau, Holzgartenstraße, links im Bilde ein Stück der Zieglerwiese und der Ascherbach. Ganz rechts das Haus Leuchinger-Müller. Weiter nach links zwei Häuser, die im Besitz von Prof. Ludwig Dill waren.

4. Eine Mooslandschaft mit angedeuteter Föhnstimmung, hübsch belebt durch das Ochsengespann im Bilde links.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts. Hrsg. von Hans Vollmer. Leipzig 1958. — Dressler Kunsthandbuch. II. Band. Berlin 1930. — Carl Thiemann: Erinnerungen eines Dachauer Malers. Dachau 1966.

<sup>2</sup> Thiemann irrt, wenn er im obengenannten Buch erst 1906 für den Zuzug Caspars annimmt.

<sup>3</sup> Vgl. Thiemann.

<sup>4</sup> Vgl. Dressler.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, 806 Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20.

## Das Wirken Dachauer Orgelbauer im Landkreis Erding

Von Georg Brenninger

Auf Anregung von Kreisheimatpfleger Eugen Press (Erding) wurde vom Verfasser eine Untersuchung über »Die Orgeln des Landkreises Erding in Geschichte und Gegenwart« angefertigt, die eine Fülle von orgelbaugeschichtlichen Belegen innerhalb des Kreisbereiches zu Tage förderte. Dabei konnten viele Nachweise besonders über das Wirken der Landshuter Orgelbauer erbracht werden. Aber auch die Dachauer Orgelbauer Quirin Weber und Philipp Rädler konnten im Archivmaterial angetroffen werden, von denen kurz einige Arbeiten im Landkreis Erding mitgeteilt werden.

Da in der organologischen Literatur die biographischen Angaben über diese Orgelmacher noch nicht bekannt waren, werden diese hiermit zum ersten Mal veröffentlicht. Quirin Weber (Weeber, Wöber) wurde am 30. Dezember 1693 in Dachau als Sohn des aus Indersdorf stammenden Glasers Martin Weber und dessen Ehefrau Anna (geb. Schwankler) geboren<sup>1</sup>. Am 25. Oktober 1713 heiratete er Appolonia Dauscher aus München<sup>2</sup> und erwarb 1714 das Dachauer Bürgerrecht<sup>3</sup>. Als er am 10. Februar 1751 starb, bekam er im Liber Defunctorum folgenden Eintrag: »artifex et celebris organopegus, vulgo orglmacher D: Quirinus Weber, nomen magnum et majus apud multos sui Desiderium relinquens Depositus est in coemtr: dahier = extra oppidum«<sup>4</sup>.

Nach dem derzeitigen Stand der Forschung konnten außerhalb des Landkreises Erding folgende Arbeiten Quirin Webers ermittelt werden: 1725 neue Orgel für die Pfarrkirche in Oberammergau<sup>5</sup>; 1726 neue Orgel für Dachau St. Jakob<sup>6</sup>; 1726 Reparatur in Oberammergau<sup>5</sup>; 1727 Orgel mit 8 Registern für die Augustiner in München<sup>7</sup>; 1730 Orgel für das Kloster Ettal (12 Reg.)<sup>7</sup>; 1736 neue Orgel mit 8 Registern für das Schloß Haimhausen<sup>7</sup> (die Orgel

steht dort heute noch); 1736 Reparatur der Orgel (18 Reg., 2 Man.) in der Klosterkirche Metten<sup>7</sup>; 1737 neue Orgel für die Mühlfeldkirche in Bad Tölz<sup>8</sup>; 1738 Kostenvoranschlag für eine Orgel für München, St. Peter<sup>9</sup>; 1738 in Aufkirchen bei Starnberg<sup>10</sup> und an der Chororgel in Tegernsee anzutreffen; 1739 Reparatur Mühlfeldkirche, Bad Tölz<sup>11</sup>; 1740 in Kranzberg (bei Freising)<sup>12</sup>.

Im Bereich des Landkreises Erding konnte Quirin Weber nur an einem Kostenvoranschlag für eine neue Orgel der Kirche in Altenerding nachgewiesen werden. Die Aufrißskizze von 1736 ist erhalten (vgl. Abb.), die vorgeschlagene Disposition lautet<sup>7</sup>:

Manual: Principal 8', Viola da gamba 8', Copl 4', flote 4', quint 3', octav 2', super octav 1', Mixtur 3fach 1'

Pedal: octav Baß 8', Subbaß 16'

Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten der Altenerdinger Gemeinde verzögerte sich der Bau der Orgel bis nach dem Tode Webers. Den Auftrag bekam dann 1760 Johann Schweinacher aus Landshut, die Figuren am Orgelgehäuse schuf Chr. Jorhan. D. h. Quirin Weber blieb für den Erdinger Kreisbereich nur schriftlich tätig.

Anders verhält es sich mit dem Dachauer Orgelmacher Philipp Rädler jun. Sein Vater Philipp Rädler (sen.), Orgelmacher aus Khaltenmarkt (Österreich) kommt noch im Jahr des Todes von Quirin Weber nach Dachau und erwirbt 1751 das Bürgerrecht<sup>13</sup>. Am 10. September 1753 heiratete er Anna Maria Stachus<sup>14</sup> und kaufte 1769 von der Kistlerswitwe Katharina Prugger das dann 1830 abgebrochene Haus Nr. 53 nordwestlich von St. Jakob. Philipp Rädler sen. starb am 5. September 1785 im Alter von 73 Jahren. Demnach wurde er um 1712 geboren.

Für die Erdinger Orgelgeschichte bedeutsam ist jedoch dessen Sohn Bartholomäus Philipp Rädler. Am 23. August